

CARL VON OSSIETZKY UNIVERSITÄT OLDENBURG

# Der Gründungsprozess der ersten Universität in Krakau im Spiegel der Politik Kasimirs des Großen

---

**Hausarbeit im Rahmen des Seminars „Das piastische Polen in Europa“  
im Sommersemester 2012  
Dozent: Dr. Tobias Weger**

# Inhaltsverzeichnis

---

1. <b>Einleitung</b> .....	1
2. <b>Kasimirs Erbe</b> .....	1
3. <b>Die Herrschaft Kasimirs des Großen</b> .....	3
3.1 Territoriale Verluste und Expansionsbestrebungen.....	3
3.2 Erste diplomatische Bemühungen.....	4
3.3 Die Statuten von Wiślica.....	4
3.4 Kasimirs Städtepolitik.....	5
4. <b>Die Anfänge des Universitätswesens im Mittelalter</b> .....	6
5. <b>Günstige Faktoren für die Gründung der Krakauer Universität</b> .....	8
6. <b>Der Gründungsprozess der Krakauer Universität</b> .....	9
6.1 Die Frage nach dem Standort.....	10
6.2 Verhandlungen mit dem Papst.....	11
7. <b>Die Gründungsurkunde der Krakauer Universität</b> .....	12
8. <b>Organisatorische Herausforderungen</b> .....	14
9. <b>Weiterführende Motive für die Gründung der Krakauer Universität</b> .....	16
9.1 Beamten für einen neu entstehenden Beamtenapparat.....	17
9.2 Profilierung in Wort und Schrift.....	18
9.3 Prestige und Ansehen.....	19
10. <b>Würdigung und Ausblick</b> .....	20
11. <b>Verwendete Literatur</b> .....	21
12. <b>Internet</b> .....	21
13. <b>Abbildung</b> .....	23

## 1. Einleitung

Liest man in polnischen Geschichtswerken über die Gründung der Krakauer Universität<sup>1</sup> durch König Kasimir den Großen, fällt auf, dass dies stets mit dem Ausbau von Krakau/Kraków oder kunsthistorischen Zusammenhängen einher geht. Doch kann die erste Universität in Krakau nicht losgelöst von der Herrschaftspolitik des Königs betrachtet werden, zumal ohne diesen Sinnzusammenhang ein wesentlicher Grundstein zum Verständnis der Umstände fehlt. Darüber hinaus behandeln spezialisierte Werke zur Geschichte die Krakauer Universität meist sehr kurz und konzentrieren sich überwiegend auf die unter Hedwig von Anjou, der Gattin von Władysław II. Jagiełło, um 1400 gegründete *Jagiellonen-Universität*. Insbesondere aus diesen Gründen ist es ein reizvoller Untersuchungsgegenstand, der Frage nachzugehen, inwieweit der Gründungsprozess der Krakauer Universität im Spiegel der Herrschaftspolitik Kasimirs des Großen gesehen werden kann.

Von der Idee hin zum Gründungsprozess ist es aufschlussreich zu untersuchen, welche politischen und organisatorischen Herausforderungen damit verbunden waren. Die teilweise kreativen, teilweise pragmatischen Lösungswege spiegeln den Herrschaftscharakter des Königs wieder und zeigen, auf welche Weise er innen- und außenpolitisch gewirkt hat. Überdies stellten sich bei der Lektüre der Literatur Fragen hinsichtlich weiterer Beweggründe des Königs. Die Antworten darauf galt es zu ergründen, da sie Klarheit über tiefer gehende Handlungsmotive und gar zukunftsgerichtete Visionen geben könnten. Diese bestehenden Lücken zu füllen stellte einen lohnenswerten Erkenntnisgewinn dar, der im Rahmen dieser Hausarbeit als weitere Motivation galt.

## 2. Kasimirs Erbe

König Władysław Łokietek [Ellenlang] hat für seinen Thronfolger Kasimir den Großen<sup>2</sup> schon viel vorbereitet: die ersten Konflikte mit dem Deutschen Orden waren ausgetragen und ein Bündnis mit Ungarn durch die Heirat seiner Tochter Elisabeth mit Karl Robert von Anjou gefestigt. Er hat auf seine Weise – vor allem durch seine zahlreichen Kriegszüge –

---

<sup>1</sup> Aus später angeführten Umständen haben sich unterschiedliche Bezeichnungen für diese Bildungseinrichtung etabliert, aber aus Gründen der Einfachheit wird in dieser Arbeit der Name *Universität Krakau* verwendet.

<sup>2</sup> Kasimir der Große (*poln.* Kazimierz Wielki) ist aus der Ehe König Władysławs I. Ellenlang und Prinzessin Hedwig von Kalisch hervorgegangen. Er wurde 1310 in Kowal geboren, bestieg 1333 den polnischen Thron, nachdem sein Vater nach kurzer Krankheit verstarb und führte die Dynastie der Piasten fort. Kasimir regierte bis zu seinem Tod 1370 in der königlichen Residenzstadt Krakau. In dieser Zeit erlangte er hohes Ansehen als König Kasimir I. von Polen und als Herzog (*dux regni Poloniae*) Kasimir III.

versucht das Königreich der Piasten zu konsolidieren.<sup>3</sup> Doch musste er während seiner Herrschaftszeit territoriale Verluste einbüßen; ferner „[...] führten die permanenten Kriegszüge, Überfälle und Verheerungen zudem zu einer inneren Schwächung und Auszehrung, die die Existenz des *regnum* ernsthaft zu gefährden drohten“.<sup>4</sup>

Ungünstig wirkte sich darüber hinaus auch das Prinzip der Senioratsverfassung und die daraus resultierenden Rivalitäten der Teilfürstentümer aus, die sich bis zur Herrschaftszeit Kasimirs in Großpolen, Kleinpolen, Kujawien, Masowien, Schlesien und Pommern aufgliederten. Diese „Zeit der Zersplitterung“<sup>5</sup> sowie die unklare Grundbesitzverteilung schwächten Polen. Hinzu kam auch das Fehlen einer Verwaltungsstruktur und Urkundenkultur, die dem Land von Innen festigende Strukturen hätte geben können.

Eine kulturelle Katastrophe stellten die beiden großen Einfälle der Mongolen in den Jahren 1241 und 1259 sowie die militärischen Konflikte mit dem Deutschen Orden um Ansprüche dar, die bis in Kasimirs Herrschaftszeit hinein das Land strapazierten. Zwar konnte der neue Herrscher von der Vorarbeit seines Vaters profitieren, aber er hatte auch zahlreiche Schwierigkeiten zu bewältigen.

### 3. Die Herrschaft Kasimirs des Großen

Der Piastenkönig führte einen anderen Regierungsstil als sein Vater, was sich in erster Linie daran zeigte, dass er im Gefecht bevorzugt zur Diplomatie statt zur Waffe griff. Dafür spricht auch eine seiner ersten Amtshandlungen, in welcher er die Verlängerung des Waffestillstandes mit dem Deutschen Orden bewirkte. Welche weiteren Merkmale seinen Herrschaftsstil auszeichneten, soll im Folgenden näher dargestellt werden.

#### 3.1 Territoriale Verluste und Expansionsbestrebungen

Um den Konflikt mit dem Deutschen Orden zu schlichten, gab Kasimir Schlesien und Pommern auf. Er läutete damit einen grundlegenden verfassungspolitischen Wandel ein und wurde für diese „Verzichtpolitik“ im eigenen Land kritisiert. Mit der Absicht, diese Landverluste zu kompensieren, forderte er innerhalb seines Reiches Ländereien zurück, die keine gültigen Besitztitel besaßen und betrieb eine Politik der sogenannten „inneren Kolonialisierung“. Damit gingen ein intensiver Ausbau des Landes und strukturelle

---

<sup>3</sup> Vgl. Davies, Norman: *Im Herzen Europas. Geschichte Polens*, München, 4. durchgesehene Auflage 2006, S. 260.

<sup>4</sup> Mühle, Eduard: *Die Piasten. Polen im Mittelalter*, München 2011, S. 99.

<sup>5</sup> Vgl. Davies 2006, S. 260.

Anpassung einher. Kasimir konnte seinen Einflussbereich im Land auf diese Weise erheblich vergrößern.

Die zuvor stattgefundenen Mongoleneinfälle hatten das Reich der Piasten in Mitleidenschaft gezogen. Aber es waren genau „[...] diese Mongoleneinfälle, die schließlich die Einheit der Kiewer Rus zerstörten und die Bresche für Polens bedeutendste Ostexpansion schlugen.“<sup>6</sup> Dazu kommt, dass nach dem Tod des Fürsten Boleslaw-Georg II. von Halyc-Wolhynien im Jahre 1340 das Fürstentum im Osten zum Zankapfel aller angrenzenden Nachbarn wurde. Kasimir nutzte die Gunst der Stunde und erbeutete mit seinem Heer große Ländereien und den Staatschatz. Auf diese Weise konnte er bis 1349 sein Herrschaftsgebiet um Rotreußen und 1366 um Podolien am Dnjestr erweitern.

### 3.2 Erste diplomatische Bemühungen

Im Zuge der sich unter Kasimir dem Großen entwickelnden polnischen Diplomatie fand 1364 der *Krakauer Kongress* statt. Dieses Bankett, zu dem Könige und regierende Herzöge aus unterschiedlichen Ländern eingeladen waren, fand auf dem Marktplatz von Krakau statt, und die Gäste wurden mit einem üppigen Festmahl und Turnieren geehrt. Dieser symbolische Akt sollte signalisieren, dass sich das Piastenreich etabliert hatte und sich nun solche Festakte leisten konnte. Es ist auch ein Hinweis auf die im Vorfeld geleistete diplomatische Arbeit, denn ohne den König und sein Reich als solches anzuerkennen, würden die unterschiedlichen Herrscher Kasimirs Gastmahl nicht besuchen kommen. Kasimir war damit konsequenterweise ein ebenbürtiger Mitstreiter geworden und konnte sein Herrschaftsgebiet über seine Landesgrenzen hinaus erfolgreich sichtbar machen. Sein Bestreben, sein Reich in europäische Zusammenhänge einzugliedern und es nicht nur kriegerisch oder wirtschaftlich, sondern auch kulturell in einen europäischen Kontext einzugliedern, konnte er damit erfolgreich in die Tat umsetzen.<sup>7</sup>

### 3.3 Die Statuten von Wiślica

Zur innenpolitischen Festigung trugen die vom König 1346 in Wiślica erlassene Statuten bei, die das erste umfassende polnische Gesetzeswerk darstellen. Die rechtlichen Bräuche und schon vorhandenen Gesetze wurden hierfür sorgfältig gesammelt, geprüft und zu einem einheitlichen Landrecht zusammengeschrieben. Über das von seinem Vater eingeführte Münzgeld hinaus, sollte auch dieser Akt der Vereinheitlichung den

---

<sup>6</sup> Davies 2006, S. 261f.

<sup>7</sup> Noch heute stellt dieses Ereignis einen wesentlichen polnischen Erinnerungsort dar. Ein Beispiel hierfür ist das Restaurant *Wierzynek 1364* in Krakau, dessen Konzept an diesen Festakt angelehnt ist.

auseinanderentwickelten Teilregionen Polens dienen. Maßgeblich spielte dabei auch Kasimirs Leitspruch eine Rolle, der besagt: *unus princeps, unus ius, una moneta in toto regno*. Obwohl die Bestimmungen noch nicht homogen waren und sich im Einzelfalle die adligen Landgerichte doch an ihr mündliches Gewohnheitsrecht hielten, gaben sie grundsätzliche Richtlinien vor.

### 3.4 Kasimirs Städtepolitik

Einhergehend mit dem Ausbau seines Landes, förderte Kasimir der Große Stadtwerdungsprozesse in allen Teilen seines Reiches. Die genaue Zahl der von Kasimir gegründeten Städte lässt sich heute nicht mehr ermitteln, aber in Fachkreisen spricht man von schätzungsweise fünfzig neu erbauten Städten, die sein Land strukturell verdichteten. Der Piastenkönig ließ auch zahlreiche steinerne Kastelle errichten, was einerseits unverrückbare Marker in sein herrschaftliches Territorium setzte, andererseits auch zur Verteidigung dienen sollte. In der neueren Forschung spricht man von ungefähr 35–36 Burgen und 30–35 Stadtbefestigungen,<sup>8</sup> die in der Zeit nach den Mongoleneinfällen zusätzliche Sicherheit gaben.

In den Städten setzte Kasimir jeweils eine eigens delegierte Administration ein, die sich an die Statuten von Wiślica halten sollte, und betrieb auf diese Weise eine Politik der Vereinheitlichung innerhalb Polens. In größeren Städten setzte er das Magdeburger Stadtrecht durch, welches die Autonomie der Bürger begünstigte. Zwar wurde das Strafrecht nicht so streng ausgelegt wie in deutschen Städten, aber es bot über die Statuten von Wiślica hinaus ein erweitertes Rahmenwerk zur Rechtsorientierung.<sup>9</sup> Ergänzend machte Kasimir am 6. Oktober 1354 in Krakau das Handlungsprivileg *Codex diplomaticus civitatis Cracoviensis* geltend, in welchem die völlige Handelsfreiheit der Stadt nochmals betont wird.<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. Mühle 2011, S. 112f.

<sup>9</sup> Vgl. Bąkowski, Klemens: *Sądownictwo Karne w Krakowie w wieku XIV [Das Strafgerichtswesen in Krakau im 14. Jahrhundert]*, Kraków 1901, S. 10ff.

<sup>10</sup> So heisst es dort mitunter: „[...] *po wieczne czasy ustanawiamy, że wszyscy i poszczególni kupcy przychodzący z jakichkolwiek obcych królestw, państw, prowincji, ziem... jakichkolwiek narodowości, którzy by chcieli we wspomnianym mieście [Krakowa] swoje towary jakiegokolwiek gatunku wystawić na pokaz, sprzedać lub złożyć, mogą to swobodnie uczynić.*“ [„Auf immer beschließen wir, dass alle und einzelne Händler, unabhängig von welchem fremden Königreich, Staat, Provinz, Territorium ... unabhängig welcher Volkszugehörigkeit, die in der erwähnten Stadt [Krakau] ihre Waren jedweder Art darbieten, verkaufen oder zusammenlegen möchten, seien frei dies zu tun.“] Sofern nicht anders angegeben, handelt es sich auch im Folgenden um eigene Übersetzungen der Verfasserin aus dem Polnischen.) – Vgl. Heck, Roman: *Polska w okresie monarchii stanowej [Polen zur Zeit der ständischen Monarchie]*. In: Małowista, Mariana (Hg.): *Materiały źródłowe do historii Polski Epoki feudalnej [Quellenmaterialien zur Geschichte Polens zur Feudalzeit]*, Warschau 1955, S. 44.

Im Rahmen dieser fortschrittsorientierten Bemühungen wurde Krakau äußerst kostspielig zu einer Residenzstadt ausgebaut. Der Bau der Marienkirche, der Tuchhallen, des Rathauses, des neuen Königsschlusses auf dem Wawelberg, einer dritten Kathedrale und der Vorstadt Kazimierz, zeigt, wie bemüht Kasimir um einen Funktionswandel des städtischen Raumes war. Darüber hinaus ließ er Krakau mit weißem und rotem Klinkerstein auskleiden. Eine weitere kostspielige Baumaßnahme ergriff der König in einem von ihm neu gegründeten Randbezirk Krakaus, der nach ihm Kazimierz genannt wurde. Seine Standortwahl für die zu gründende Universität fiel auf diesen Bezirk, den der König von 1335 an projekthaft ausbauen ließ. Große Baumaßnahmen wie das Vertiefen des Flussgrabens der Alten Weichsel um Kazimierz herum, führten dazu, dass der Stadtteil vom alten Krakau abgetrennt wurde und allein dadurch eine Sonderstellung erhielt. Gut erkennen kann man das auf dem Holzschnitt in Hartmann Schedels *Liber Chronicarum* aus dem 15. Jahrhundert (Abb. 1). Hier sieht man auch, dass aus Kazimierz über den Fluss hinweg fünf Tore hinaus führten, die den Stadtteil jeweils durch Brücken mit Krakau und dem Umland verbanden.

Bald schon führte das königliche Musterstädtchen jedoch zu Missgunst unter den Krakauern, die ihre Wettbewerbsüberlegenheit durch den neuen, vom König begünstigten und geförderten Stadtteil gefährdet sahen. Tatsächlich stellte Kazimierz in vielerlei Hinsicht einen ernst zu nehmenden Konkurrenten dar.<sup>11</sup>

Nicht zu unterschätzen ist auch der Einfluss der jüdischen Bevölkerung, die sich überwiegend in Kazimierz niederließ. Kasimir bestätigte im Jahre 1334 das 36 Punkte umfassende Statut von Kalisz,<sup>12</sup> das den Juden persönliche Sicherheit, Handelsfreiheit und Autonomie zusicherte. Diese Privilegien ließen diesen Bevölkerungsteil wachsen und an Bedeutung gewinnen.<sup>13</sup>

In diesem Zusammenhang ist auch das berühmte Wort des polnischen Chronisten Jan Długosz zu verstehen, das – auf Kasimirs Herrschaft bezogen – besagt: „*Zastawszy Polskę glinianą, drewnianą i nieschludną, pozostał ją murowaną, ozdobną i wspaniałą.*“<sup>14</sup>

---

<sup>11</sup> Vgl. Carter, F. W.: *Trade and Urban Development in Poland: An Economic Geography of Cracow, from its Origins to 1795*, Cambridge 1994, S. 67.

<sup>12</sup> Erlassen wurden die Statuten erstmals vom Fürsten Bolesław Pobożny am 16. August 1264 in Kalisch/Kalisz.

<sup>13</sup> Vgl. Davies 2006, S. 261.

<sup>14</sup> dt. „Ein aus Lehm gebautes, hölzernes und unordentliches Polen vorfindend, hinterließ er es gemauert, prächtig und herrlich.“ Diese bekannt gewordene Redewendung erinnert an ein dem König Salomon zugerechnetes Bibelwort, das besagt: *Sapientia aedificavit sibi domum* („Die Weisheit hat sich ein Haus erbaut“, Sprüche Salomons 9,1). Bezöge sich Długosz darauf, stellte das eine besondere Würdigung des Königs dar.

Zusammenfassend lässt sich über den Herrschaftsstil Kasimirs des Großen sagen, dass er einen friedlicheren und diplomatischeren Weg als sein Vater verfolgte. Er zeigte einen erhöhten Grad an Organisation und setzte mit Gesetzen klare Richtlinien fest, was seinem Regierungsapparat Struktur gab. Dies wiederum ermöglichte ein größeres Maß an konstanter Machtausübung. Durch den Bau von Burgen und Städten läutete Kasimir den strukturellen Wandel im Land ein und gab Modernisierungsprozessen den ersten Anstoß.

Der Piastenkönig ging in vielerlei Hinsicht strategisch vor, nutzte Kontakte und Gelegenheiten und führte gezielte kriegerische Übergriffe aus. Er war der „erste König von Polen, der dauerhafte rechtliche und institutionelle Fundamente für die Monarchie legte.“<sup>15</sup> Er konnte die Zahl der für ihn kämpfenden Bewaffneten um das Dreifache erhöhen und war mit seiner strategischen Vorgehensweise zwar kein konventioneller, dennoch aber ein erfolgreicher Feldherr.

Auf diese Weise konnte er das polnische Reich festigen, so dass manche Historiker behaupten, dass „das polnische Königreich, das 1333 dicht am Abgrund stand, im Grunde erst von Kasimir neu erschaffen worden sei.“<sup>16</sup> Auch in polnischen Geschichts- und Schulbüchern wird der Piastenkönig unter anderem gerne zum weitsichtigen und weisen Herrscher stilisiert.

#### 4. Die Anfänge des Universitätswesens im Mittelalter

Der Ursprung des Begriffs *universitas* bezieht sich auf die Idee einer Korporation, die sich eigenständig aus Liebe zum Wissen organisiert und dieses in einer Gemeinschaft lehrt und lernt; vergleichbar mit einer Zunft. Ein anderer geläufiger Name war auch *Alma Mater*, der widerspiegelt, wie wichtig und einzigartig diese Einrichtung war. Es galt das idealistische Bild, Staatsmacht, Kirchenglaube und Studium miteinander zu vereinen. Wie bei der französischen Lilie, die *militia* (Ritterschaft), *fides* (Glaube) und *sapientia* (Weisheit) vereint, soll auch der Mensch durch die Wirkung dieser Kräfte dreifach begnadet, begabt und erleuchtet werden. Dementsprechend sollten an einer Universität soziale Herkunft, Nation und Stand und gar das Geschlecht keine Rolle spielen.

Auf der Suche nach der ältesten Universität stößt man teilweise auf die Schule von Salerno, die unter der Schirmherrschaft des Klosters von Monte Cassino im 9. Jahrhundert stand und einen medizinischen Schwerpunkt hatte. Unumstritten hingegen gilt als die erste Universität Europas die Universität von Bologna, die schätzungsweise 1088 oder später

---

<sup>15</sup> Davies 2006, S. 260.

<sup>16</sup> Mühle 2011, S. 105.

errichtet wurde. Der Universitätstypus, der sich dort entwickelte, zeichnete sich durch die Kooperation der Gelehrten aus, die sich frei organisierten. So wählten die Scholaren ihren Rektor selbst.<sup>17</sup> Dieser sollte selbst ein Student sein.

Anders war die Pariser Universität, die etwa 1200 errichtet wurde und einen klerikalen Charakter inne hatte, da sie sich in ihrer Struktur an das Klosterleben anlehnte und finanziell von der Kirche getragen wurde.

Erst mit der Zeit entwickelten sich die Fakultätszweige des *Triviums* und *Quadriviums*<sup>18</sup> bis hin zu dem Universitätswesen, wie wir es heute kennen. Insbesondere bei den ersten Universitätsgründungen war das Fakultätsspektrum nicht komplett, und erst nach der Etablierung der beiden ersten großen Hochschulen in Bologna und Paris begann man von zwei unterschiedlichen Universitätstypen zu sprechen: den von Studenten organisierten und eher weltlich orientierten Bologna-Typus und den klerikal-theologisch ausgerichteten Pariser Typus.

## 5. Günstige Faktoren für die Gründung der Krakauer Universität

Es gab zahlreiche günstige Voraussetzungen und Gegebenheiten, die dazu führten, dass der König die Entscheidung traf, eine Universität zu gründen. Auf polnischen Boden ließen sich die Dominikaner 1223 und die Franziskaner nämlich schon 1236 nieder, was die intellektuelle Bewegung fortan belebte und sich auf Kultur und Bildung auswirkte.<sup>19</sup> Deshalb hatten die bestehenden Lehreinrichtungen zur Zeit Kasimirs des Großen stets klerikale Strukturen oder dienten kirchlichen Zwecken.<sup>20</sup> Die Zahl der Schulen wuchs in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und somit auch das Interesse an einem höheren Bildungsgrad.<sup>21</sup> Darüber hinaus verbreiteten Wanderscholaren ihr Wissen *exul et peregrinus*. Im Laufe des 13. Jahrhunderts nahm die Zahl der Gelehrten stetig zu, und nach ihrer Ausbildung wurden sie im Ausland tätig, so dass die Zahl der höher Gebildeten in

---

<sup>17</sup> Der entsprechende Teil der Gründungsurkunde diesbezüglich lautet: „[...] *chcemy także, aby scholarzy własnego rektora mieli, który by ich sądził w sprawach cywilnych i miał jurysdykcję zwyczajną nad wszystkim którzy by w mieście Krakowie dla studiów zamieszkał. Wszyscy więc pomienionemu rektorowi przysiąc i jego słuchać mają [...]*“ [„... wollen wir auch, dass die Gelehrten ihren eigenen Rektor haben, welcher über sie Gericht hält in ihren zivilen Angelegenheiten, und Gerichtsbarkeit über all diese ausübt, die in der Stadt Krakau zum Studieren wohnhaft geworden sind. Alle sollen eben diesem Rektor schwören und auf ihn hören...“]

<sup>18</sup> Damit sind die drei sprachlichen Fächer (Grammatik, Dialektik, Rhetorik) und die vier mathematischen Fächer (Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie) gemeint, die zusammen den Kanon der sieben Studienfächer, auch *septem artes liberales* genannt, umfassen. Diese aus der Antike stammenden sogenannten *Freie Künste* wurden im Mittelalter zur Artistenfakultät zusammengefasst.

<sup>19</sup> Vgl. Wyrozumski, Jerzy: *Dzieje Krakowa. Kraków do schyłku wieków średnich [Geschichte Krakaus. Krakau bis zum ausgehenden Mittelalter]*, Kraków 1992, S. 293.

<sup>20</sup> Vgl. Kaczmarczyk, Zdzisław: *Polska czasów Kazimierza Wielkiego [Polen zur Zeit Kasimirs des Großen]*, Kraków 1964, S. 151.

<sup>21</sup> Vgl. Carter 1994, S. 67.

Polen nicht erheblich zunahm.<sup>22</sup> Viele Gelehrte und Studieninteressierte emigrierten nach Paris oder Bologna.<sup>23</sup>

In den polnischen Städten, welche über größere Bibliotheken verfügten, wie Breslau/Wrocław, Gnesen/Gniezno, Plock, Posen/Poznań und Krakau, fanden sich schon zuvor in wachsendem Maße Schulen und Gelehrte. Neben der Hauptstadt Krakau, entwickelten sich diese Orte zu unverkennbaren Bildungszentren mit wachsenden Bibliotheken. Diese Büchersammlungen kamen dank großzügiger Spendengaben ehemaliger Studenten der Hochschulen in Bologna oder Padua zu Stande.<sup>24</sup>

Einen besonderen Einflussfaktor, insbesondere auf den König, stellten auch dessen Berater dar, die er in der Nachfolge seines Vaters übernahm. Die meisten von ihnen wurden auf der Universität von Bologna im juristischen Bereich ausgebildet. Besonders tritt dabei der Krakauer Archediakon und späterer Erzbischof von Gnesen, Jarosław Bogoria aus Skotnik, hervor.<sup>25</sup> Ein weiterer Name, der in diesem Zusammenhang zu nennen ist, war Jan Suchywilk, der als Berater des Königs tätig war und ebenfalls in Bologna gelernt hatte. Auch Jan von Busko und Janko von Czarnikau zählen zu diesem Kreis. Diese Vertreter der gebildeten Elite Polens zeigen, wie lebhaft der intellektuelle Austausch zwischen ihnen und den Zentren der europäischen Universitätskultur war. Einhergehend mit dieser Vorbereitungsphase sandte Kasimir der Große im Jahre 1351 seinen persönlichen Berater und späteren Bischof von Krakau, Florian Mokroski, nach Padua, um ihn auskundschaften zu lassen, welche Möglichkeiten und Bedingungen mit der Gründung einer Universität verbunden waren.<sup>26</sup>

Ein weiterer begünstigender Faktor, der nicht zu unterschätzen ist, ist die Errichtung der Prager Universität durch König Karl IV. in Prag im Jahre 1348. Da Kasimir mit ihm in engem Kontakt stand, ist anzunehmen, dass dies auf ihn inspirierend wirkte.<sup>27</sup>

Die von Kasimir gegründete Universität zu Krakau knüpfte demnach an eine sich entwickelnde Bildungstradition an, die vor seiner Herrschaft allerdings aufgrund politischer und struktureller Schwierigkeiten nicht den benötigten Nährboden zur Blüte

---

<sup>22</sup> Vgl. Wyrozumski, Jerzy: *Kazimierz Wielki [Kasimir der Große]*, Wrocław 1986, S. 196.

<sup>23</sup> Vgl. Kaczmarczyk 1964, S. 151.

<sup>24</sup> Vgl. Ebd., S. 7.

<sup>25</sup> Dąbrowski, Jan: *Czy uniwersytet kazimierzowski działał na Kazimierzu? [Funktionierte Kasimirs Universität in Kazimierz?]*. In: *Rocznik Biblioteki PAN w Krakowie*, t. V. 1959 (1961), S. 139.

<sup>26</sup> Vgl. Wyrozumski 1986, S. 197.

<sup>27</sup> Vgl. Kaczmarczyk 1964, S. 153.

gefunden hatte.<sup>28</sup> Erst mit der Zusammenführung der polnischen Gebiete im Jahre 1320, in Verbindung mit der auf mehreren Ebenen wirkenden Konsolidierungspolitik Kasimirs des Großen, wurde die Grundlage geschaffen, auf der sich eine höhere Bildungseinrichtung entfalten konnte.

## 6. Der Gründungsprozess der Krakauer Universität

Dank seiner Berater am Hof hatte der König Zugang zu Professoren und zum Wissen um die Struktur und Organisation einer Universität. Bei einem solchen Vorhaben stellt sich ferner die Frage nach der Deckung des großen Raum- und Geldbedarfs. Eine weitere Herausforderung stellte die Einbindung der Universität in die Stadt und das Schaffen eines Ortsbezuges dar. Auf politischer Ebene war es erforderlich, sich mit dem Papst sowie mit dem zuständigen Bischof und Erzbischof gut zu stellen, da diese die Macht hatten, Vorhaben solcher Art zu begünstigen oder zu blockieren.

Im Hinblick auf diese Faktoren beschritt Kasimir der Große offensichtlich einen alternativen Weg, da die Initiative, die Universität in Krakau zu gründen, weder von der Bevölkerung ausging noch viel mit der in Krakau bestehenden Bevölkerungsschicht zu tun hatte. Welche weiteren Schwierigkeiten es bei der Gründung der Universität zu überwinden gab, soll im Folgenden gezeigt werden.

### 6.1 Die Frage nach dem Standort

Mit dem Ausbau des neuen Stadtteils Kazimierz eröffnete sich für den König die Möglichkeit, dort einen festen und öffentlichen Standort für seine Universität zu errichten. Es gibt Hinweise darauf, dass mit dem Bau eines Gebäudekomplexes in Bawół<sup>29</sup> begonnen wurde, doch wurde dieser nie beendet.<sup>30</sup> Über die Lage und Größe eines solchen Bauprojektes besteht unter Historikern bis heute Uneinigkeit,<sup>31</sup> was es zu einem beliebten Thema der Forschung macht. Die vielschichtigen Diskussionen kann man in kurzer Form nicht wiedergeben, trotzdem lohnt sich ein kleiner Exkurs.

---

<sup>28</sup> Vgl. Hajdukiewicz, Leszek / Karaś, Mieczysław: *The Jagiellonian University. Traditions – The Present – the Future*, Krakau 1978, S. 5.

<sup>29</sup> Diese Siedlung wurde von Kasimir an Kazimierz angegliedert.

<sup>30</sup> Jan Długosz schreibt in seinem *liber beneficiorum*, dass am 27. Februar 1335 der König „przy lokacji wspomnianej wsi Bawół, za zgodą kapituły krakowskiej, ufundował i założył miasto Kazimierz, opasując je przepięknym murem, które też postanowił nobilitować fundując w nim studium generale, a miejsce dla kolegiów wymurował.“ [„...bei der Lokalisation des genannten Dorfes Bawół, mit der Zustimmung des Krakauer Ehrenausschusses, finanzierte und gründete er die Stadt Kazimierz, umgab sie mit einer herrlichen Mauer, und beschloss, sie zu adeln, indem in ihnen das Studium Generale sowie Räume für die Kollegien erbauen ließ.“] – Vgl. Wyrozumski 1992, S. 310.

<sup>31</sup> Vgl. Borowiejska-Birkenmajerowa, Maria: *Kształt Średniowiecznego Krakowa [Die Gestalt des mittelalterlichen Krakau]*, Kraków 1975, S. 165.

Einige Historiker beziehen sich in der offenen Frage der Mauerreste auf den Chronisten Jan Długosz, der seine detaillierte Beschreibung wahrscheinlich auf seinerzeit noch bestehende Mauerreste stützt:

„König Kasimir, der nach dem Muster anderer Länder auch sein Königreich mit dem Studium Generale aufwerten und schmücken wollte, tat dies in der Stadt Kazimierz, gegründet von ihm in einem Dorf in der Nähe von Krakau, genannt Bawół, in der Nähe der Stadtmauer an einem großen Platz gelegen, und sich über tausend Schritte rundherum erstreckend, baut er in anmutiger Gestalt eine neue Hochschule, schöne Häuser, Zimmer, Lektorien und zahlreiche Nebenhäuser für die Wohnungen von Ärzten und Meister der genannten Hochschule, die er aus Stein gemauert hat... Entsendet hat er dann nach Avignon zum Papst Urban V. eine Gesandtschaft bestehend aus Geistlichen und Laien und erhielt vom Apostolischen Stuhl die Bestätigung dieses Unternehmens. [...] Diese Gesandtschaft musste aber nach dem Tod König Kasimirs einen Fehlschlag erleiden, sodass die Unternehmung und ihre Mittel zu keinem Ergebnis führten.“<sup>32</sup>

Nichts deutet darauf hin, dass Kasimirs Bauvorhaben beendet wurde. Lange lagen die Mauerreste wohl unvollständig vor, bis 1477 das Land zum Bau und die Steine zur Wiederverwendung wieder freigegeben wurden.<sup>33</sup>

Heute sind die Mauerteile in ein Kloster integriert, und es ist schwierig, ihre ursprüngliche Funktion nachzuvollziehen. Vergleicht man den Grundriss der ältesten Mauerteile mit dem Grundriss der Universität zu Bologna, fällt auf, dass sich in beiden Fällen ein Atrium im Zentrum befindet, welches von einem Kreuzgang umfasst wird. Die Mauerteile erwecken den Eindruck, einem größeren Ganzen anzugehören, welches allerdings nie fertig gestellt wurde. Sollten aber diese Mauern tatsächlich die Bauüberreste der Krakauer Akademie sein, wäre das nicht nur ein Hinweis auf die Größe der Baumaßnahmen Kasimirs,<sup>34</sup> sondern auch darauf, dass sich die Krakauer Universität auch in architektonischer Hinsicht an dem Bologna-Typus orientierte, welcher sich wiederum auf die bekannte Klosterarchitektur bezog.<sup>35</sup>

---

<sup>32</sup> „Kazimierz król, chcąc swoje królestwo na wzór innych krajów studium generalnym podnieść i ozdobić, w mieście Kazimierzu, założonym przezeń pod Krakowe we wsi kapitulnej, zwanej Bawół, w pobliżu muru miejskiego w miejscu obszernym i na tysiąc kroków przeszło dokoła się rozciągającym, buduje nadobnym kształtem nową wszechnicę, domy piękne, izby, lektoria i liczne oficyny na mieszkania dla doktorów i mistrzów rzecznonej szkoły, które z kamienia wymurował... Wyprawiwszy potem do Awinionu do papieża Urbana V poselstwo złożone z duchownych i świeckich uzyskał od Stolicy Apostolskiej potwierdzenie tej fundacji [...] Wszechnica ta jednak po śmierci króla Kazimierza doznała niepowodzeń a fundacja jej i uposażenie nie przysły do skutku.“ – Zitiert nach Borowiejska-Birkenmajerowa 1975, S. 165.

<sup>33</sup> Vgl. Wyrozumski 1992, S. 310f.

<sup>34</sup> Die Größe der Baumaßnahme könnte auch ein Grund dafür gewesen sein, dass der Bau nie beendet wurde, da er eine allzugroße finanzielle Belastung darstellte.

<sup>35</sup> Vgl. Borowiejska-Birkenmajerowa 1975, S. 166ff.

## 6.2 Verhandlungen mit dem Papst

Der wichtigste Patron und Träger der Universitäten im Mittelalter war der Papst, der die Gründungsurkunden bestätigte, wenn eine neue Lehrinrichtung errichtet oder damit zusammenhängende Privilegien geltend gemacht werden sollten.<sup>36</sup> Da Kasimir der Große sein Universitätsvorhaben vom Papst genehmigen lassen musste, war ein gutes Verhältnis zur katholischen Kirche von großer Bedeutung. Das gestaltete sich aber schwierig, da Kasimirs Heiratspolitik der Kirche missfallen haben muss. Der König vermählte sich nämlich mit seiner neuen Ehefrau Hedwig, während er sich noch mit Adelheid von Hessen in einer – wenngleich kinderlosen – Ehe befand. Es ist nicht bekannt, ob Kasimir die Bitte für die Gründung einer Universität schon an Papst Innozenz VI. vorgetragen hatte. Aber unzweifelhaft hat es sich begünstigend auf den Prozess ausgewirkt, dass Urban V., der im Jahre 1362 den Papststuhl besetzte, zuvor eine Professur an der Universität in Montpellier inne gehabt hatte und Bildungseinrichtungen im hohen Maße unterstützte. Schon ein Jahr nachdem Urban V. neuer Papst geworden war, schickte Kasimir ein Bittgesuch zum Papststuh nach Avignon, in dem er unter anderem auch um die Zustimmung zur Gründung einer Universität bat. Als Argument führte der König die große Entfernung zur nächsten Hochschule an sowie die Gefahren, die mit einer solchen Reise verbunden seien. Die Antwort auf dieses Schreiben ist nicht erhalten geblieben, doch die Notizen der päpstlichen Kanzlei lassen auf eine positive Antwort schließen.<sup>37</sup> Es liegt nahe, dass Anfang 1364 die Antwort des Papstes kam und nicht, wie oft behauptet, der König die Gründungsurkunde ohne die päpstliche Bulle aufsetzte.

Als Gegenreaktion des Papstes gilt unter anderem auch ein Brief vom 16. Oktober 1363, in dem sich der Pontifex an den Erzbischof von Gnesen, Jarosław Bogori aus Skotnik, mit der Frage wendet, welche Sonderrechte der König der neu gegründeten Universität zu gewähren gedachte.<sup>38</sup> Hiermit war beabsichtigt, die Neugründung von kirchlicher Seite nochmals abzusichern.

Die vom König ergriffenen vorbereitenden Maßnahmen zur Gründung seiner Universität zeigen, dass er im Hinblick auf die Frage nach dem geeigneten Standort mutmaßlich ein Campus-Projekt durchzuführen gedachte, das Teil einer größeren visionären Planungsmaßnahme war. So wie er sein Herrschaftsgebiet mit Burgen befestigte und

---

<sup>36</sup> Es gab schon 1224 erste Abweichungen von dieser Regel, als Friedrich II, der König von Sizilien, eine Universität in Neapel gründete, die unabhängig von der Schirmherrschaft des Papstes war.

<sup>37</sup> Als Vermerke wurden *Transeant sine altera lectione* und *fiat* eingetragen. Vgl. Wyrozumski 1992, S. 302.

<sup>38</sup> Vgl. Kaczmarczyk, Zdzisław: *Monarchia Kazimierza Wielkiego. Organizacja kościoła, sztuka i nauka [Die Monarchie Kasimirs des Großen. Kirchenorganisation, Kunst und Wissenschaft]*, Poznań 1946, S. 302.

ausbaute, machte er es auch im Kleinen, in seiner Residenzstadt Krakau und insbesondere in seinem Musterstädtchen Kazimierz. Nicht nur nutzte er den vorhandenen Platz in Kazimierz praktikabel und sinnvoll, sondern schien die Baumaßnahme auch einen nachhaltigen Anspruch gehabt zu haben, wenngleich sie nie beendet wurde.

Darüber hinaus handelte er auch in der Korrespondenz mit dem Papst taktisch, da er zu einem günstigen Zeitpunkt handelte. Dieses Vorgehen ist bezeichnend für seinen Herrschaftsstil.

## 7. Die Gründungsurkunde der ersten Universität in Krakau

Aus der von Kasimir dem Großen verfassten Gründungsurkunde der Krakauer Universität vom 12. Mai 1364 geht hervor, dass der König das Ziel hatte, einen großen Ort der Lehre zu erschaffen (*„eine Perle der gewichtigen Wissenschaften“*). Dieser sollte frei für alle Wissensdurstigen sein (*„möge es eine wasserreiche Quelle der Gelehrsamkeit werden, aus deren Fülle alle Diejenigen schöpfen, die mit Zeugnissen der Gelehrsamkeit versehen sein wollen“*). Auch für Studieninteressierte außerhalb des klerikalen Rahmens sollte die Lehrstätte offen stehen, sodass nun auch für Handelsleute und sozial niedrig gestellte Bevölkerungsteile ein hoher Bildungsstand möglich war. Zudem sollte dort ein hoch qualifiziertes Personal ausgebildet werden, um ihm beratend und in vielerlei Hinsicht zur Seite zu stehen (*„in vielerlei Hinsicht bewandert“*). Die Universität sollte als neues Zentrum der Bildung dienen und Einfluss weit über die Landesgrenzen hinaus ausüben (*„Von hier sollen sich auf das ganze Land Bildung und Lehre ausbreiten, weil genau hier der König die zweite Universität in Europa ins Lebens gerufen hat, nördlich der Alpen und östlich des Rheins“*). Attraktiv sollte der neue Ort der Lehre nicht nur für sein Volk sein, sondern auch Studenten aus aller Welt anziehen (*„nicht nur für unsere Königreiche und angrenzende Ländereien, sondern auch andere aus unterschiedlichen Teilen der Welt“*). Die zur Universität reisenden und von dort abreisenden Studenten, Gelehrten und Lehrenden sollten sich frei und geschützt bewegen können (*„In diese Stadt Krakau sollen alle frei und sicher reisen“*). Außerdem sollten sie auch befreit werden von anfallenden Reisekosten sowie von Zollkosten für ihr mitgeführtes Eigentum (*„sollen kein Durchgangszoll, keine Abgaben und Gebühren zahlen“*). Diese Hochschule sollte alle möglichen Fakultäten abdecken (*„ein Ort, an welchem die Hochschule in jedem Bereich erblühen soll“*) und bis auf Weiteres Bestand haben (*„für die Zukunft auf immerwährende*

*Zeiten möchten wir dies mit diesem Schreiben gewährleisten“).*<sup>39</sup> Auffällig ist der staatliche Charakter der Universität, der nahe legt, dass der König schon in der Konzeption beabsichtigte, sie mit seinen politischen Interessen zu verbinden.

Kasimir nannte ferner die Bildungszweige, die an der Universität unterrichtet werden sollten. Dazu zählte das kanonische Recht, das mit drei Professorenstellen besetzt war und die Dekrete Gratians (1139-1142) und Gregors IX. (1234), das *Liber Sextus* von Bonifatius VIII. (1298) sowie die *Constitutiones Clementinae* des Papstes Klemens V. (1313) behandelte. Das römische beziehungsweise zivile Recht wurde mit fünf Professuren bekleidet<sup>40</sup> und lehrte, nach dem Vorbild von Bologna, schwerpunktmäßig den *Codex Justinianus* (533). Zwar fand das römische Recht keine praktische Anwendung, doch stellte es eine solide Grundlage für Rechtsbelehrungen dar und konnte dafür genutzt werden, den Rechtssinn der Studenten zu schulen. Dazu kamen auch die kleiner besetzten Fakultäten der Medizin (*in fisica*) und der Freie Künste (*artes*).<sup>41</sup> Der Bereich der Medizin wurde mit zwei Professuren besetzt, und den Lehrstuhl der Philosophie bekleidete der Rektor der Marienschule in Krakau. Die ersten nachweisbaren Veranstaltungen fanden erst 1367 statt.<sup>42</sup>

Bis heute wird in der Forschung diskutiert, warum ausgerechnet der prestigegrößte Lehrstuhl der Theologie nicht im Krakauer *Studium Generale* vertreten war. Es gibt mehrere Theorien, weshalb es keinen theologischen Lehrstuhl an der neu gegründeten Universität gab. Einerseits könnte es sein, dass er Papst seine Erlaubnis dazu nicht erteilte, da dieser Bereich schon in Prag abgedeckt wurde. Manche Forscher vermuten, dass Kasimir dem befreundeten Karl IV. keine Konkurrenz bieten wollte.<sup>43</sup> Darüber hinaus besteht auch die Möglichkeit, dass Kasimir in seinem Bittschreiben gar nicht erst den

---

<sup>39</sup>Akt erekcyjny (fragmety) [Auszug aus der Gründungsurkunde]: „*Przeto My Kazimierz [...] postanowiliśmy w mieście naszym Krakowie, wyznaczyć, obrać, ustanowić i urządzić miejsce, na którym by szkoła powszechna w każdym dowolnym wydziale kwitnęła, a dla przyszłości na wieczne czasy tym pismem jej istnienie zapewnić chcemy. Niechże więc tam będzie nauk przemożnych perła, aby wydawała męża dojrzałością rady znakomite, ozdobą cnót świetne i w różnych umiejętnościach biegłe, niechaj otworzy się orzeźwiający źródło, a z jego pełności niech czerpią wszyscy naukami napoić się pragnący. Do tego miasta Krakowa niechaj zjeżdżają się swobodnie i bezpiecznie wszyscy mieszkańcy, nie tylko królestwa naszego i krajów przyległych, ale i inni, z różnych części świata, którzy pragną nabyć tę przesławną perłę wiedzy.*“ – Vgl. Heck 1955, S. 225ff.

<sup>40</sup> Nach Kaczmarczyk seien es nur drei Fakultäten des römischen Rechts gewesen, was wahrscheinlich am Professorenmangel lag. Vgl. Kaczmarczyk 1964, S. 155.

<sup>41</sup> Vgl. Kaczmarczyk 1946, S. 304.

<sup>42</sup> Darauf geht der polnische Historiker Dr. hab. Krzysztof Stopka in einem online verfügbaren Interview in der Frage *Dlaczego uniwersytet nie zaczął funkcjonować od razu po założeniu w 1364 roku?* näher ein: <http://www.muzeumhistoriipolski.pl/kalendarium/1209/zalozenie-uniwersytetu-w-krakowie-wywiad-1364-5-12.html> [Stand 09.02.2013]

<sup>43</sup> Vgl. Kaczmarczyk 1946, S. 303.

Wunsch geäußert hat, einen solchen Lehrstuhl errichten zu wollen.<sup>44</sup> Als weiterer möglicher Grund wird auch der Konflikt mit Jan Bodzanta, dem Bischof von Krakau, angegeben, welcher den König in diesem Vorhaben nicht unterstützten wollte. Die Konsequenz davon war, dass Kasimirs *Studium Generale* ohne den theologischen Zweig nicht komplett war und sich infolgedessen *Academia* statt *Universitas* nennen musste.<sup>45</sup> Aus einer anderen Perspektive betrachtet gab diese Universitätsform größere Freiheiten, was sich auch in der Städtepolitik Kasimir des Großen ausdrückt. Eine weitere Überlegung wäre auch, dass der König diesen Zweig später ausbauen wollte, wie auch die Universität zu Bologna ihre theologische Fakultät erst 1364, also im Nachhinein, errichtete,<sup>46</sup> „[j]edenfalls gehörte es nicht ursprünglich und unerlässlich zum Wesen einer Universität, dass sie alle Wissenschaften, Fächer und Fakultäten umfasst.“<sup>47</sup> Somit bleibt die Frage offen, ob man im Bezug auf die Universität Kasimirs des Großen von einer Teiluniversität sprechen kann, wie es so üblich ist, wenn der Fakultätskorpus nicht vollständig ist.

## 8. Organisatorische Herausforderungen

Die Krakauer Universität folgte wie schon erwähnt dem Muster von Bologna, Padua und Neapel. Dazu gehörte auch, dass die Gelehrten in Wohnungen und in den Häusern der Einwohner von Kazimierz wohnten.<sup>48</sup> Die ersten Veranstaltungen fanden in diesen Räumlichkeiten statt. Dieses Hospiz-System hatte einen karikativen Charakter. Aus einem Mangel an Seminarräumen entstanden dort auch spezialisierte Kollegien<sup>49</sup>, die mit dem ehemaligen Prager *Collegium Carolinum* vergleichbar sind. Leider sind diese Gebäude nicht erhalten geblieben.<sup>50</sup> Es ist möglich, dass einige Lehreinheiten in der Marienkirche, der Krakauer Kathedrale oder für kurze Zeit gar im Schloss auf dem Wawel, direkt unter der Beobachtung des Königs, stattfanden.<sup>51</sup>

---

<sup>44</sup> Da uns dieses Bittschreiben nicht überliefert ist, können wir lediglich aus den Antwortbriefen Urbans V. dessen Inhalt rekonstruieren. Generell ist die Lage der Zeugnisse und Nachrichten in diesem Forschungsbereich mangelhaft.

<sup>45</sup> Über die Jahrhunderte hinweg trug die Universität dessen ungeachtet unterschiedliche Namen und Bezeichnungen: *Studium Generale*, *Akademia Krakowska*, *Uniwersytet Krakowski*, *Szkoła Główna Koronna*.

<sup>46</sup> Vgl. Grundmann, Herbert: *Vom Ursprung der Universität im Mittelalter*, 2., unveränderter reprografischer Nachdruck, Darmstadt 1976, S. 27.

<sup>47</sup> Grundmann 1976, S. 37.

<sup>48</sup> Die Studenten und Gelehrten wohnten anfangs in Privathäusern, wobei später auf das System des gemeinschaftlichen Wohnens umgestiegen wurde. Vgl. Kaczmarczyk 1946, S. 303.

<sup>49</sup> Vgl. Wyrozumski 1986, S. 196.

<sup>50</sup> Vgl. Kaczmarczyk 1964, S. 154.

<sup>51</sup> Mit der Fragestellung, wo die Veranstaltungen genau stattfanden, beschäftigt sich Jan Dąbrowski näher in seinem Aufsatz *Czy uniwersytet kazimierzowski działał na Kazimierzu?*, *Rocznik Bibl. PAN w Krakowie*, t. V. 1959 (1961), S. 53–72. Die daraus resultierenden Erkenntnisse hier wiederzugeben, würde den Rahmen der Arbeit sprengen.

Bemerkenswert war der hohe Grad an Autonomie, der an der Krakauer Universität gewährt worden war. Die Studenten waren unabhängig von geistlichen Trägern und durften das Angelernte praktisch üben. Rechtskanzleien in Krakau wurden dazu angehalten, Studenten in die Praxis einzuarbeiten, damit sie Mut bekämen und ihnen der Übergang von der Theorie zur Praxis erleichtert werden solle. Diese Möglichkeit, die Universitätslehren mit der Praxis zu vereinen, wurde von den Studenten auch genutzt.<sup>52</sup>

Zusätzlich wurde der autonome und staatliche Charakter der Universität dadurch unterstrichen, dass das Prüfungs- und Promotionsrecht statt beim Bischof bei den Kanzlern des Königs lag.<sup>53</sup> Zwar soll der Papst dem nicht zugestimmt haben,<sup>54</sup> aber hier hat sich offenbar der königliche Wille durchgesetzt.

Unterstützend trug dazu auch die Finanzierung der Lehrkräfte bei, denn die Professoren wurden nicht von der Kirche, sondern über den König aus den Erträgen der Salzwerke von Wieliczka finanziert.<sup>55</sup> Ferner geht aus der Gründungsurkunde der Universität hervor, dass es in der Stadt Krakau einen Juden gab, der für finanzielle Leihgaben zuständig war und nicht mehr Zinsen verlangen durfte als von den übrigen Einwohnern der Stadt. Auch die Bäcker wurden angehalten, ihre Backwaren zum gleichen Preis wie den übrigen Anwohnern Krakaus zu verkaufen.<sup>56</sup>

Die Studenten und Professoren genossen an der Universität selbst und auf den Hin- und Rückreisewegen besonderen Schutz durch den König. Im Falle eines Vergehens gegen sie trug dieser die rechtliche Verantwortung und garantierte gegebenenfalls Schadenersatz zu leisten. Die Erfahrung hat gelehrt, dass es stets Probleme mit reisenden Studenten gab. Überdies geht diese königliche Gerichtsbarkeit von 1369 auf eine Tradition zurück, die Kaiser Barbarossa begründet hat, der den Studenten in seinem Herrschaftsgebiet im Jahre 1155 mit der *Authentica habita*, dem Scholarenprivileg, das gleiche Privileg gewährt hatte. Daraus folgte, dass sich die Studenten frei im Heiligen Römischen Reich bewegen konnten, und weder Maut noch Zölle zahlen zu müssen.

Wie hier dargestellt wurde, nahm der König große organisatorische Herausforderungen an, um das Errichten und Bestehen seiner Universität zu gewährleisten. Auf seine Studenten sollten keine irregulären Kosten zukommen, sie sollten rechtlich geschützt sein und die Freiheit haben, sich an der Universität selbständig zu organisieren. Das spiegelt Kasimirs

---

<sup>52</sup> Vgl. Wyrozumski 1992, S. 306.

<sup>53</sup> Vgl. Wyrozumski 1986, S. 200.

<sup>54</sup> Vgl. Kaczmarczyk 1964, S. 155.

<sup>55</sup> Mit einhergehend wurden 1368 auch die Statuten für den Salzbergbau erlassen.

<sup>56</sup> Vgl. Wyrozumski 1992, S. 303.

Bestreben, die Autonomie seiner Untertanen im Land zu fördern. Auch mit den Statuten von Wiślica und dem Magdeburger Recht gab er in seinem Herrschaftsbereich der Bevölkerung Freiheiten zur Hand und beabsichtigte damit möglicherweise auch, einen gewissen Anreiz zu bieten, sich vom Adel ab- und dafür zu ihm hinzuwenden.

## 9. Weiterführende Motive für die Gründung der Krakauer Universität

Als offiziellen Anlass für die Gründung der Krakauer Universität gab Kasimir der Große, wie oben erwähnt, an, dass einerseits die Entfernung zur nächsten Universität sowie die mit der Reise verbundenen Gefahren den Kulturaustausch erschwerten.<sup>57</sup> Insbesondere polnische Historiker tendieren dazu, den Gründungsakt mit zahlreichen Ausschmückungen zu heroisieren und zu romantisieren. In deutschen historischen Schriften des späten 19. Jahrhunderts finden wir diese offenkundige Bewunderung, wie hier bei Essenwein, wieder:

„Eine der wichtigsten Schöpfungen, die zeigt, welche Fürsorge der König für das Gedeihen seines Landes traf, wie sehr er bemüht war, ihm auf allen Gebieten alle Vortheile zuzuwenden, deren sich andere Länder erfreuten, um so nicht bloss das Land zu höherem Gedeihen zu bringen, sondern auch vom Auslande unabhängig zu machen, ist die Gründung der Universität.“<sup>58</sup>

Über altruistische Motive hinaus gab es sicherlich weitere Beweggründe für den König, eine solch große organisatorische und finanzielle Bürde auf sich zu nehmen, die auch mit Risiken verbunden war. Wyrozumski deutet dies an, ohne dabei konkret zu werden:

„Die Gründung der Universität von Krakau ist zweifellos dem politischen Sinn, der Umsichtigkeit und der Weitsicht Kasimir des Großen zuzuschreiben, aber es war ebenso das Ergebnis eines großen Bedürfnisses der polnischen Gesellschaft nach Bildung, Kultur, Rechtskenntnis, Medizin, etc.“<sup>59</sup>

Es stellt sich für den aufmerksamen Leser die Frage, welche weiteren konkreten Vorteile die Gründung der Universität mit sich brachte und inwiefern diese für politische Absichten instrumentalisiert wurden.

### 9.1 Beamten für einen neu entstehenden Beamtenapparat

Kasimir knüpfte an die Errichtung einer Universität bestimmte Erwartungen. Er brauchte Experten mit hohem Bildungsgrad, zwar in der Sprache seines Landes, aber auf einem Standard, der von den Mächten in Europa gesetzt und anerkannt wurde. Diese Gelehrten

---

<sup>57</sup> Vgl. Dąbrowski 1961, S. 159.

<sup>58</sup> Essenwein, August Otto: *Die mittelalterlichen Kunstdenkmale der Stadt Krakau*, Nürnberg 1876, S. 25f. Dieses Beispiel ist exemplarisch dafür, dass der überwiegende Teil der vorliegenden Literatur im Bezug auf die Gründung der Universität nicht dem heutigen Standards des wissenschaftlichen Diskurses entspricht und daher mit Vorsicht zu lesen ist.

<sup>59</sup> „Powstanie uniwersytetu krakowskiego przypisać należy niewątpliwie rozsądkowi politycznemu, zapobiegliwości i dalekowzroczności Kazimierza Wielkiego, ale było ono również rezultatem dużego zapotrzebowania społecznego Polski w zakresie oświaty, kultury, znajomości prawa, medycyny itp.“ – Wyrozumski 1986, S. 196.

benötigte er zum administrativen Ausbau und zur Organisation einer auf Stabilität ausgerichteten Festigungspolitik.<sup>60</sup> Eine derart standardisierte Schicht an Juristen diene nicht nur der Stärkung der Königsherrschaft,<sup>61</sup> sondern sollte auch Modernisierungsprozesse anregen.

Deswegen legte Kasimir besonderen Wert auf den juristischen Bereich außerhalb des klerikalen Rahmens. Das erkennt man unter anderem auch daran, dass an seiner Universität der Lehrstuhl für römisches Recht am größten besetzt war. Ein Praktikumssystem, welches die Studenten zur praktischen Ausübung des Gelernten anregte, begünstigte, dass sie schon früh als Staatsdiener tätig sein konnten. In diesem Sinne liegt die Interpretation nahe, dass Kasimir eine gebildete Elite nach seinen Bedürfnissen formte und durch sie an wichtigen Funktionsstellen des Landes indirekt Präsenz und Kontrolle ausüben konnte. Durch die Mitbestimmung an den Lehrinhalten konnte der König zusätzlichen Einfluss darauf nehmen. Nicht zu unterschätzen ist zudem, wie sich das auf die Homogenisierungsprozesse des Königs im Lande auswirkte. Die Vereinheitlichung der Bildung gewährleistete feste Strukturen und Nachhaltigkeit.

Ebenfalls wollte Kasimir der Tendenz entgegenwirken, dass die Landgerichte zu sehr unter den Einfluss des Adels gerieten und er als König somit an Autorität verlor. Das konnte er teilweise abwehren, indem er „[...]für die deutschrechtliche Gerichtsbarkeit landeseigene Appellations- und Oberinstanzen einrichtete“.<sup>62</sup> Hierzu zählen die Statuten von Wiślica in Kombination mit dem von ihm eingesetzten, etwas abgeschwächten Magdeburger Stadtrecht. Mühle beschreibt den Lösungsansatz dieser Problematik sehr anschaulich:

„Die tatsächliche Herrschaft in den jeweiligen Bezirken übten fortan die Starosten (mit den ihnen unterstellten ‚Beamten‘) aus. Sie wurden direkt vom Herrscher eingesetzt und vertragen diesen in allen wesentlichen Belangen. Sie übten die regionale Polizei- und richterliche Gewalt aus, führten die Aufsicht über alle Boden- und Gütertransaktionen (wobei sie zum Teil eigene Urkunden ausstellten), leiteten die Verwaltung der Krongüter, vertragen den König gegenüber den königlichen Städten und waren für das militärische Landesaufgebot ihres Bezirks verantwortlich.“<sup>63</sup>

Mit dem erhöhten Bedarf an organisatorischen Strukturen, den die Modernisierungsprozesse des Königs anregten, war es, überspitzt formuliert, für ihn folglich äußerst lukrativ, eine eigene Kadenschmiede zu errichten.

---

<sup>60</sup> Vgl. Wyrozumski 1986, S. 197.

<sup>61</sup> Vgl. Roslanowski, Tadeusz: *Universitäten und Hochschulen in Polen*. In: Maschke, Erich / Sydow, Jürgen (Hg.): *Stadt und Universität im Mittelalter und in der früheren Neuzeit*, 13. Arbeitstagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung in Tübingen 8.–10.11.1974 (Stadt in der Geschichte 3), Sigmaringen 1977, S. 166.

<sup>62</sup> Mühle 2011, S. 108.

<sup>63</sup> Ebd., S. 107.

## 9.2 Profilierung in Wort und Schrift

Das geschriebene Wort gewann zu Kasimirs Zeit immer mehr an Bedeutung, und eine gute schriftliche Ausdrucksweise bekam einen immer größeren Stellenwert in Politik, sich entwickelnder Diplomatie und Handel. Diesem Bedürfnis wurde an seiner Universität Genugtuung geleistet.<sup>64</sup> Für den König war insbesondere von Interesse, dass in seinem Land vermehrt offizielle Dokumente ausgestellt werden konnten, die in Form und Inhalt vom Ausland anerkannt wurden. Diese Bemühung ging einher mit dem friedlich-diplomatischen Ansatz, den der König in seiner Politik verfolgte.

Damit einhergehend hatte Kasimir die Möglichkeit, seine Studenten für diplomatische Zwecke ins Ausland zu schicken und konnte sich dabei sicher sein, dass sie einerseits seine Interessen adäquat repräsentierten sowie dem dort herrschenden Standard gerecht wurden. Diese Gelehrten konnten andererseits dem König auch in aktuellen politischen Schwierigkeiten, wie sie in den Aushandlungen mit dem Deutschen Orden bestanden, Hilfestellung leisten.<sup>65</sup>

Ein weiterer Aspekt sind die Herausforderungen, die der neu erblühte Handel mit dem Ausland mit sich brachte. Über die bloße Kenntnis der Schriftlichkeit hinaus erforderte er Fremdsprachenkenntnisse.<sup>66</sup> Doch auch im Hinblick auf Kasimirs Interessen und die Anforderungen an seine Berater trifft das in einer gewissen Weise zu. Denn zum Italienischen kam nun das Französische hinzu, da der Papst zu dieser Zeit in Avignon residierte und eine einwandfreie Korrespondenz mit der Kurie dadurch garantiert werden konnte.<sup>67</sup>

## 9.3 Prestige und Ansehen

Da eine Universität mit guten Professoren stets eine gute Prestige- und Geldquelle sein kann, ist nicht auszuschließen, dass Kasimir der Große mit der Errichtung der Krakauer Universität im innereuropäischen Rahmen den Status des Piastenreiches und, regional gesehen, der Musterstadt Kazimierz erhöhen wollte. Hätte sich die Universität etablieren können, hätte der König sie als herausragendes Alleinstellungsmerkmal nutzen können. Dies reiht sich ein in seine aufkeimenden diplomatischen Bemühungen, da er sein Land

---

<sup>64</sup> Das *Studium Generale*, das in seinem Spektrum das Aufsetzen von Briefen beinhaltete, war aus dem Grund auch für Angehörige der unteren Schichten der Bevölkerung attraktiv.

<sup>65</sup> Vgl. Kaczmarczyk 1964, S. 152.

<sup>66</sup> Es bleibt die Frage offen, ob an Kasimirs Universität Fremdsprachen gelehrt wurden, aber unter den betrachteten Umständen und den sich daraus ergebenden Notwendigkeiten liegt es nahe. Zudem ist nicht auszuschließen, dass ausländische Gelehrte seine Universität besuchten und ihre Sprachkenntnisse weitergaben.

<sup>67</sup> Vgl. Dąbrowski 1961, S. 157.

dadurch im Ausland sichtbar machen konnte sowie auch auf akademischer Ebene zu einem gleichwertigen Mitspieler auf dem sich entwickelnden politischen Parkett Mitteleuropas wurde.

Wie oben aufgeführt, hat Kasimir der Große mit der Gründung der Krakauer Universität weitergehende politische Interessen verfolgt, die über bloßen Wissenstransfer hinaus gingen. Zur resümierenden Darlegung muss Mühle angeführt werden, der schreibt:

„Kasimirs Konsolidierungs- und Modernisierungspolitik erstreckte sich auf drei zentrale Felder königlicher Herrschaftsausübung: 1. auf ihren personell-administrativen Apparat, 2. ihre wirtschaftlich-finanziellen Grundlagen und 3. ihre rechtlich-ideologische Legitimierung.“<sup>68</sup>

Es zeigt sich nämlich, dass die Errichtung der Krakauer Universität alle drei Aufgabenkreise miteinander verknüpft und erfüllt. Mittels der juristischen Ausrichtung der Universität und durch sein dort ausgebildetes Personal konnte der König den Einfluss des Adels eingrenzen und dadurch seine Herrschaft auf administrativer Ebene konsolidieren. Wirtschaftlich konnte die Hochschule dem Handel dienlich sein und im späteren Verlauf eventuell neue Geldquellen eröffnen. Durch die Anerkennung der Universität im In- und Ausland und die Etablierung der von ihm aufgesetzten Rechtsordnung, konnte Kasimir seine Autorität rechtlich und ideologisch legitimieren. Darüber hinaus garantierte eine eigene Hochschule eine gewisse Unabhängigkeit vom Ausland.<sup>69</sup> Auf diese Weise stärkte die Krakauer Universität die Position des Königs.

## 10. Würdigung und Ausblick

Kasimir der Große einte Polen im Zuge eines weit umspannenden Zentralisierungsprozesses zu einem einheitlichen Königreich, schaffte dauerhafte rechtliche Fundamente für die Monarchie, sicherte eine materielle Basis für den Ausbau des Landes und festigte es administrativ. Der König zeigte eine hohe Präsenz und war nicht nur räumlich sehr mobil, sondern auch geistig flexibel.

Wie in dieser Arbeit gezeigt werden konnte, nutzte Kasimir der Große seine Universität nicht nur als Bildungsstätte, die dem Kulturaustausch förderlich war, sondern auch als politisches Machtinstrument. Die von ihm begründete Universität mit einer stark staatlichen Ausprägung war ein Mittel, sich auf dem Parkett der internationalen Politik zu behaupten und innerhalb des Landes stabilisierende Strukturen zu schaffen. Nicht nur die

---

<sup>68</sup> Mühle 2011, S. 106.

<sup>69</sup> Vgl. Hajdukiewicz 1978, S. 9.

Bildung seines Volkes lag ihm nahe, sondern auch die Schaffung eines professionalisierten Beamtenapparates.

Die Universität war eine prestigeträchtige herrschaftliche Insignie, die den angrenzenden Reichen Reife und kulturelle Unabhängigkeit demonstrieren sollte. Nach der Gründung der Krakauer Universität (1364) folgten das Königreich Ungarn (1367 in Fünfkirchen/Pécs) und das Heilige Römische Reich unter den Habsburgern (1365 in Wien) und den Wittelsbachern (1386 in Heidelberg). Somit haben die fünf wichtigsten Dynastien in Mitteleuropa jeweils eigene Bildungszentren errichtet, was ein starkes Vernetzungspotential in sich barg.

Am 5. November 1370 starb Kasimir nach kurzer Krankheit ohne einen Thronfolger zu hinterlassen.<sup>70</sup> Mit seinem Tod fiel auch die Universität, nach nur drei Jahren ihres offiziellen Bestehens, wobei lediglich die Kunstfakultät weiterhin Bestand gehabt haben soll. Studenten anderer Fakultäten fanden sich teilweise an der Universität in Prag wieder. Neben dem geringen Interesse Ludwigs von Ungarn zeigt sich vermutlich hier auch das Versäumnis Kasimir des Großen, die Universität stärker in die Stadtstruktur Krakaus einzubinden. Dessen ungeachtet lebte die Krakauer Universität um 1400 unter der jagiellonischen Königin Jadwiga wieder auf, aber diesmal wurde die Pariser Sorbonne zum Vorbild genommen.<sup>71</sup>

Kasimir der Große schuf in seiner Herrschaftszeit die Voraussetzungen, die notwendig waren, um universitäres Leben in Polen auch in Zukunft zu ermöglichen. Auch wenn die Hochschule nur kurz Bestand hatte, ist die Idee ins kollektive Bewusstsein der Bevölkerung eingegangen. Angelehnt an die bekannten Worte Jan Długoszs, die besagten, dass der König ein Polen aus Lehm und Holz vorfand und eines aus Stein hinterließ, kann man den Gründungsprozess der Universität mit dem Landesausbau vergleichen und die Behauptung aufstellen, dass Kasimir der Große zu Beginn seiner Regierungszeit die ungefähre Vorstellung einer Universität vorfand und bis zu seinem Lebensende realisierte und unverrückbar im polnischen Bewusstsein festigte.

---

<sup>70</sup> Zwölf Tage nach seinem Tod geht die Thronfolge zunächst auf Ludwig von Ungarn in Krakau über, der in Personalunion regiert, um dann auf Ludwigs Tochter, Hedwig/Jadwiga von Anjou, weitergegeben zu werden, die 1394 in Krakau zum „König“ (*rex Poloniae*) gekrönt wird. Vgl. Davies 2006, S. 264.

<sup>71</sup> Die Hochschule hat bis heute Bestand und ist seit 1817 als *Jagiellonen-Universität* bekannt. Große Gelehrte, wie Andrzej Frycz Modrzewski, Grzegorz aus Sanoka, Jan Długosz, Jan Kochanowski und Mikołaj Kopernik (Nikolaus Copernicus) gingen aus ihr hervor.

## 11. Verwendete Literatur

- Bąkowski, Klemens: *Sądownictwo Karne w Krakowie w wieku XIV [Das Strafgerichtswesen in Krakau im 14. Jahrhundert]*, Kraków 1901.
- Borowiejska-Birkenmajerowa, Maria: *Kształt Średniowiecznego Krakowa [Die Gestalt des mittelalterlichen Krakau]*, Kraków 1975.
- Carter, Francis W.: *Trade and Urban Development in Poland: An Economic Geography of Cracow, from its Origins to 1795*, Cambridge 1994.
- Dąbrowski, Jan: *Czy uniwersytet kazimierzowski działał na Kazimierzu? [Funktionierte Kasimirs Universität in Kazimierz?]*. In: *Rocznik Biblioteki PAN w Krakowie*, t. V. 1959 (1961), S. 53 – 72.
- Davies, Norman: *Im Herzen Europas. Geschichte Polens*, München, 4., durchgesehene Auflage 2006.
- Essenwein, August Otto: *Die mittelalterlichen Kunstdenkmale der Stadt Krakau*, Nürnberg 1867.
- Grodecki, Roman: *Polska Piastowska [Polen unter den Piasten]*, Warszawa 1969.
- Grodecki, Roman / Zachorowski, Stanisław / Dąbrowski, Jan: *Dzieje Polski Średniowiecznej [Die Geschichte des mittelalterlichen Polen]*, Kraków 1995.
- Grundmann, Herbert: *Vom Ursprung der Universität im Mittelalter*, 2., unveränderter reprografischer Nachdruck, Darmstadt 1976.
- Hajdukiewicz, Leszek / Karaś, Mieczysław: *The Jagiellonian University. Traditions – The Present – the Future*, Krakau 1978.
- Heck, Roman: *Polska w okresie monarchii stanowej [Polen zur Zeit der ständischen Monarchie]*. In: Małowista, Mariana (Hg.): *Materiały źródłowe do historii Polski Epoki feudalnej [Quellenmaterialien zur Geschichte Polens zur Feudalzeit]*, Warschau 1955.
- Hellmann, Manfred: *Daten der polnischen Geschichte*, München 1985.
- Kaczmarczyk, Zdzisław: *Monarchia Kazimierza Wielkiego. Organizacja kościoła, sztuka i nauka [Die Monarchie Kasimirs des Großen. Kirchenorganisation, Kunst und Wissenschaft]*, Poznań 1946.
- Kaczmarczyk, Zdzisław: *Polska czasów Kazimierza Wielkiego [Polen zur Zeit Kasimirs des Großen]*, Kraków 1964.
- Kiryk, Feliks: *Nauk przemożnych perła [Eine Perle der gewichtigen Wissenschaften]*, Kraków 1986.
- Małowista, Mariana (Hg.): *Materiały źródłowe do historii polski epoki feudalnej [Quellenmaterialien zur Geschichte Polens in der Feudalzeit]*, Warszawa 1955.
- Mühle, Eduard: *Die Piasten. Polen im Mittelalter*, München 2011.
- Roslanowski, Tadeusz: *Universitäten und Hochschulen in Polen*. In: Maschke, Erich / Sydow, Jürgen (Hrsg.): *Stadt und Universität im Mittelalter und in der früheren Neuzeit*, 13. Arbeitstagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung in Tübingen 8.-10.11.1974 (Stadt in der Geschichte 3), Sigmaringen 1977, S. 166-170.
- Wyrozumski, Jerzy: *Kazimierz Wielki [Kasimir der Große]*, Wrocław 1986.
- Wyrozumski, Jerzy: *Dzieje Krakowa. Kraków do schyłku wieków średnich [Geschichte Krakaus. Krakau bis zum ausgehenden Mittelalter]*, Kraków 1992.

## 12. Internet

Interview mit Dr. hab. Krzysztof Stopka über die Gründung der Universität in Krakau (poln.):

<http://www.muzeumhistoriiipolski.pl/kalendarium/1209/zalozenie-uniwersytetu-w-krakowie-wywiad-1364-5-12.html> [Stand 09.02.2013]

## 13. Abbildung

(Abb. 1)

Kolorierter Holzschnitt mit Ansicht von Krakau und Kazimierz, von Michael Wohlgemut in Hartmann Schedels *Liber Chronicarum* aus dem 15. Jahrhundert



Bildquelle: <http://www.historic-maps.de/rahmen.htm?http://www.historic-maps.de/stadtansichten-panoramen/stadtansichten-1490/galerie/pages/Krakau%201490.htm> [Stand 09.02.2013]